

chig ausgeführt, wobei Übersetzungen aus dem Amerikanischen eine ganze Reihe von Fehlern beinhalten (erwähnt sei als einer von vielen: *Armored Infantry Bataillon* wird als *Bewaffnetes Infanterie-Bataillon* übersetzt statt als *Gepanzertes Infanterie-Bataillon* bzw. *Panzergrenadierbataillon*.) Auch ansonsten schüttelt man öfters den Kopf. Eine kleine Auswahl: S. 63 wird die französische Division Le Claire erwähnt (gemeint ist Leclerc), unter den Abkürzungen S. 87 wird unterstellt, daß sich hinter dem NS-Kürzel „DVF“ eine „Deutsche Volksfront“ verborgen hätte, das „G. R.“ wird zum „Generalregiment“. (Eine DVF hat es nie gegeben, das angebliche „Generalregiment“ ist selbstverständlich ein „Grenadierregiment“). Sogar das Grabenschulhaus wird zum „Grabenhaus“ (S. 65). Man könnte die Reihe der Kuriositäten beliebig fortsetzen. Das alles sind zwar Fehler, aber es sind im Vergleich zum Folgenden läßliche Sünden: Völlig deplaziert wirkt der Beitrag „Ein Blick in die Murrhardter Zeitung von 1938 bis 1945“. Was hat zu dieser seltsamen Epocheneinteilung verleitet? 1933/45 oder 1939/45 hätte man sachlich begründen können – aber warum nur ist der Epochenschnitt 1938 gezogen? Indessen, beim Weiterlesen beruhigt man sich rasch, denn man stellt fest, daß die in der Überschrift genannten Jahre für den Inhalt nicht die geringste Rolle spielen. Der Text umfaßt ganze 1 1/2 Spalten, der Rest sind Fotos und drei Reproduktionen von Zeitungsannoncen. Nicht weniger als 4 von den insgesamt 7 Seiten sind mit Fotos gefüllt, die – Gipfel der Groteske – überhaupt nicht aus der Zeitung stammen. Daß das Foto auf Seite 9 in einen brisanten zeitgeschichtlichen Zusammenhang gehört – nämlich zur Mobilmachung in der Sudetenkrise – wird mit keiner Silbe erwähnt. Stattdessen heißt es ahnungslos: „Einquartierung an der Stadthalle Murrhardt im Jahre 1938“ (Richtig: Die Soldaten sind angeblich „an“ der Stadthalle einquartiert!). Insgesamt hätte der Beitrag wohl besser geheißen: „Zufällig zusammengestellte Fotos und einige wenige Zeitungsannoncen aus der NS-Zeit“. Interessant wäre es gewesen zu erfahren, daß die „Aufrufe zur Teilnahme an der Abstimmung des Volkes am 10. April 1938“ (so holpert man sich tatsächlich durch den Text) sich auf die Volksabstimmung anlässlich des Anschlusses von Österreich beziehen. Da hätten einige erklärende Worte durchaus gutgetan, aber nie-

mand wußte offenbar, um was es am 10. April 1938 ging. Der seltsame Beitrag beläßt es bei so fundamentalen Erkenntnissen, wie daß sich aus der Zeitung „außer Familienanzeigen über Murrhardt nichts Spezielles in Erfahrung bringen“ lasse. Ist den beiden Autorinnen eigentlich nicht aufgefallen, daß es fast täglich ein „Schwarzes Brett“ der NSDAP in der Zeitung gibt, aus dem sich das gesamte Parteileben rekonstruieren läßt? Ist das etwa „nichts Spezielles“ zu Murrhardt? Aber daß man in 1 1/2 Spalten nichts irgend Sinnvolles zu acht Jahren NS-Zeit aussagen kann, braucht nicht weiter erläutert zu werden. Solche durchaus gravierenden Mängel sollen freilich nicht den Blick dafür verstellen, daß in dem Büchlein insgesamt das Positive weit überwiegt. Wissenschaftliche Ansprüche hat die Murrhardter Schriftenreihe nicht, und als heimatkundlich-populäres Werk mag sie ihre Aufgaben durchaus erfüllen. Die Informationen zum Kriegsende sind in aller Regel sehr brauchbar. Freilich ist die Murrhardter Geschichte – auch und gerade die der NS-Zeit – viel zu komplex, um sie auf wenigen Seiten (von denen auch noch viele von Bildern beansprucht werden) mal eben so kurz zu streifen, wie es hier geschieht. Es müßte sich mit einigem guten Willen doch ein Student finden lassen, der eine Magisterarbeit über „Murrhardt 1933 bis 1945“ schreibt.

Gerhard Fritz

## Schorndorf

*Thomas Holub, Waltraud Knauß, Adolf Seemüller: Haubersbronn. Geschichte, Lebensbilder, Notizen. Remshalden: Hennecke 1996, 200 S.*

Der anlässlich der 700-Jahr-Feier von Haubersbronn 1996 vorgelegte Band besteht aus drei Teilen: „Haubersbronner Geschichte“ (S. 9 bis 80, von Holub), „Haubersbronner Lebensbilder“ (S. 81 bis 194, von Knauß) und „Haubersbronner Notizen“ (S. 195 bis 196, von Seemüller). Holub liefert eine chronologische Ortsgeschichte, die sich in der Zeit seit dem 18. Jahrhundert im wesentlichen auf die Bestände des Haubersbronner Ortsarchivs (v. a. Ruggerichts-Rezesse und Gemeinderatsprotokolle) stützt, die intensiv ausgewertet wurden. Holubs Arbeit ist gründlich recherchiert und gefällig geschrieben – sie leidet nur unter einem Defizit: Sie ist volle 80 Seiten lang und von keinem einzigen Bild unterbrochen!

Urkundenfaksimiles, Siegelbilder, alte Karten und Pläne hätten sehr zur Auflockerung des Textes beigetragen. Die Illustrationen finden sich dann um so häufiger im Beitrag von Knauß, wo intensiv auf die Straßen und Häuser Haubersbronns eingegangen wird. Dann schließen sich einige Abschnitte über Gastwirtschaften, Läden, die örtliche Mühle, das Waschhäusle, Brunnen usw. an. Auf die Gebäude folgen Bilder, die insbesondere Personen zeigen: Handwerker, Vereine, Schulklassen. Einschneidende Ereignisse im dörflichen Leben wie der Bahnbau, die Motorisierung, die Wieslaufbegradigung, der Bau des Freibads u. a. m. folgen. Dann behandelt Knauß die Milchgenossenschaft, Handel, Handwerk und Gewerbe, Bräuche und Sitten. Auf das Kriegsende, das bereits bei Holub vorkommt, wird unter dem Aspekt „Flüchtlinge und Heimatvertriebene“ nochmals eingegangen. Anekdoten beschließen den Beitrag von Knauß. Die Zeit der letzten 30 Jahre wird von Seemüller kurz und tabellarisch behandelt, freilich mit einer seltsamen Begründung: „Die gemeinderätlichen Protokolle dürfen lediglich 30 Jahre rückwirkend archivalisch ausgewertet werden.“ Natürlich gibt es diese Sperrfrist, aber in begründeten Ausnahmen – und die Erstellung eines solchen Buches ist gewiß eine solche Ausnahme – kann man mit Einwilligung der Verwaltung auch jüngere Akten einsehen und auswerten. – Dessen ungeachtet: Der Haubersbronner Band ist der Schorndorfer Teilgemeinde durchaus angemessen und wird gewiß dazu beitragen, das kräftig entwickelte örtliche Selbstbewußtsein zu stärken. Mit anderen derzeit erscheinenden Jubiläumsbüchern – man vergleiche etwa den in Rudersberg erschienenen Band oder die Broschüren in Backnang-Maubach und Backnang-Waldrems – kann es das schön gestaltete Haubersbronner Buch durchaus aufnehmen.

Gerhard Fritz

## Sulzbach

*Julius Zehender: Der Eschelhof. Gemeinde Sulzbach an der Murr. O. O.: Verein Wanderheim Eschelhof e. V. 1995, 45 S.*

Bürgermeister i. R. Zehender von Oppenweiler ist seit seinem großen Oppenweiler Heimatbuch schon mehrmals mit Veröffentlichungen zur lokalen Geschichte hervorgetreten. Diesmal legt er eine außerordentlich gründliche Abhandlung der Geschichte des Eschelhofs vor. Der Eschelhof war früher unter der Bezeichnung Eschelbach ein regulärer Ortsteil von Sulzbach. Er bestand aus vier Höfen und war im Jahre 1843 von nicht weniger als 120 Personen besiedelt. Nachdem der Staat Mitte des 19. Jahrhunderts alle Güter erworben hatte, wurden die meisten Häuser abgebrochen. Zehender verfolgt den weiteren Weg des Eschelhofs als Staatsdomäne, Revierförsterstelle und Schulort für die umliegenden Weiler bis in die Gegenwart hinein, in der der Eschelhof seit 1976 vom Schwäbischen Albverein als Wanderheim betrieben wird. Die sog. „Genealogie der Eschelhofbesitzer“ dokumentiert in muster-gültiger Weise die seit 1509 im Eschelhof ansässig gewesenen Familien. Es wäre freilich noch zu ergänzen, daß man den Eschelhof sehr wohl über 1509 hinaus weiter in die Vergangenheit hinein verfolgen kann: 1475 saß in Eschelbach ein Hanns Jölter, der von seinem dortigen Gut 10 Schilling, 1 Malter Hafer, 1 Fasnachtshuhn und 3 Sommerhühner zinst (HStAS H 127, Bd. 102, ohne Seitenzählung). Es ist zu erwägen, ob dieser Jölter mit dem von Zehender für das Jahr 1509 erwähnten Hans Gleßer identisch sein könnte. Untersuchungen wie die vorliegende würde man sich für viele andere Orte auch wünschen.

Gerhard Fritz